

## Werk

**Titel:** Compart, Die sagenüberlieferungen in den Tristanepen

**Autor:** Lichtenstein, F.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1878

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123\\_0022|log123](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0022|log123)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Die sagenüberlieferungen in den Tristanepen Eilharts von Oberge und Gottfrieds von Strafsburg. eine vergleichende literaturbetrachtung von dr FCOMPART, lehrer an der realschule zu Güstrow. Güstrow, Opitz & co., 1876. 44 ss. 8°. — 0,80 m.\*

Wer eines der wichtigsten ergebnisse einer sorgsam mit dem feinsten philologischen tact geführten untersuchung so kurz von der hand weist, wie der verfasser der vorliegenden schrift s. 4 mit dem Heinzelschen aufsatz Gottfrieds von Strafsburg Tristan und seine quelle (Zs. 14, 272 ff) tut, ohne sich selber eine nur irgend haltbare ansicht in der strittigen frage gebildet,<sup>1</sup> ja ohne die erwähnte abhandlung auch nur genau durchgelesen zu haben:<sup>2</sup> der verdient dass an seine leistung, und sollte er auch nur als dilettant das gebiet unserer wissenschaft betreten, der strengste kritische mafsstab gelegt werde.

Ich bin durchaus nicht der ansicht dass sich die erfüllung eines wunsches, den JGrimm bereits im jahre 1835 in der anzeige von Gervinus Geschichte der poetischen nationallitteratur der Deutschen (Gött. gel. anz. s. 662) äufserte, heutigen tages nicht mehr der mühe verlohne. bedauerlich ist nur dass dieselbe mit unzulänglichem materiale und ungenügender methode unternommen worden ist. aus dem ersteren umstande dürfen wir herrn C. keinen vorwurf machen. allerdings hätte die kenntnis des poetischen Tristrant ihn vor manchem ungerechten tadel der Eilhartschen tradition bewahren können: die s. 25 (z. 13 v. o.) gerügte unwahrscheinlichkeit ist erst in den jüngeren überlieferungsstadien der prosaischen bearbeitung in die erzählung hineingeraten (vgl. meine habilitationsschrift Zur kritik des prosaromans Tristrant und Isalde, Breslau 1877, s. 31). unrichtig ist auch die annahme Compart's (s. 17) dass Isalde mit ihrem vater nach Tintanjol gefahren sei. die prosa lässt diese auffassung allenfalls (wenigstens für Isalden) zu, obwol sie dieselbe nicht erfordert: nach dem gedicht ist sie unmöglich. X 944 ff sagen deutlich dass Isalde den mit dem todtwunden Morolt heimkehrenden nur entgegenfahren soll, um womöglich noch hilfe zu bringen. damit ist der gegen diese scene gerichtete vorwurf erledigt.

Aber auch auf die gefahr hin, in einzelheiten berichtet werden zu müssen, konnte eine vergleichung des prosaromans Tristrant mit Gottfrieds gedicht recht nützlich werden, wenn herr C. nur darauf ausgegangen wäre, die Grimmsche bemerkung

[\* vgl. Litt. centralblatt 1877 nr 34 (ABirch-Hirschfeld).]

<sup>1</sup> der s. 41 versuchte beweis dass Gottfried nur einer quelle gefolgt sei steht auf sehr schwachen füfsen.

<sup>2</sup> aus ihr hätte herr C. lernen müssen dass *Antret* die dem französischen *Andret* entsprechende, richtige namensform ist, die erst in der prosa zu *Auctrat* entstellt ward: es wäre dann der bedenkliche passus s. 34 'oder wie von der Hagen ihn nennt Antred' gewis gestrichen worden.

dass bei Eilhart die fabel in festerer fuge hange im einzelnen zu prüfen. es durfte hiebei allein nach dem grundsatz: das einfachere ist auch das ursprünglichere entschieden werden. da würde sich denn gezeigt haben dass trotz der unreinheit der Eilhartschen quelle (vgl. QF XIX s. cxix ff) die erzählung bei dem älteren dichter doch weit natürlicher verläuft und inniger verkettet ist als bei Gottfried. einige motive habe ich beiläufig aao. und Zur kritik des prosaromans s. 27 unter diesem gesichtspunct verglichen. andererseits hat auch die von Gottfried befolgte tradition manchen bedeutsamen zug in ursprünglicherer gestalt bewahrt. ich erinnere nur an die wückung des liebestrankes, die bei ihm zeitlebens dauert, bei Eilhart auf vier jahre beschränkt ist. man kann übrigens den vorzug Gottfrieds recht wol anerkennen ohne die andere darstellung so äufferlich aufzufassen, wie dies herr C. (s. 29) tut. auch hier hätten ihn Heinzels ausföhrungen (aao. s. 314. 322) eines besseren belehren sollen.

Der verfasser betont zwar mehrfach sein bestreben, bei der vergleichung möglichst unparteiisch zu werke zu gehen: 'die kunst, durch welche Gottfried in formaler beziehung hervorrägt' soll ganz unberücksichtigt bleiben (s. 3). wie verträgt sich aber damit die bemerkung s. 39 'indessen die episode . . . . ist dem inhalte, wie den motiven nach von hervorragendem interesse und großer dichterischer schönheit, so dass uns aus diesem grunde ihre existenz nur erfreuen kann und wir darüber den stillstand der handlung gern vergessen werden.' ein andermal, als Eilhart ein 'stofflicher vorzug' eingeräumt werden muss (s. 32 oben), findet sich die noch naivere äufferung 'ich enthalte mich aus dem grunde, weil ich es nur mit den stofflichen vorzügen Gottfrieds zu tun haben will, einer eingehenden vergleichung und besprechung dieser scene.'

Wo sich ereignisse und situationen bei Gottfried minder glücklich an einander fügen als in der darstellung des älteren ritterlichen poeten werden die in einem solchen abschnitt hervortretenden caractere als 'ein hübscher vorzug der Gottfriedschen arbeit' gepriesen (s. 10 oben).<sup>1</sup> des nachweises dass Gottfried ein feinerer kenner des menschlichen herzens und ein hervorragenderer bildner menschlicher caractere sei als Eilhart bedurfte es freilich nicht. übrigens scheint mir selbst in dieser hinsicht die zurücksetzung von Eilharts fabel nicht immer zu billigen. so ist die behauptung gewis unrichtig dass Marke mit seinem verhalten nach der entdeckung der liebe seiner frau und seines neffen aus der rolle falle (s. 35). ist es denn etwas anderes, wenn die comödie der liebenden Marken da er ihr stell-

<sup>1</sup> auch bei der besprechung von Tristans zug zu Gilân von Swâles, einer für die fortentwicklung der handlung überflüssigen episode, muss die poetische schönheit (s. 41) erhalten.

dichein belauscht an der strafbarkeit des vordem entdeckten verhältnisses von neuem zweifeln lässt, als wenn der leichtgläubige könig im walde durch das ihr lager scheidende schwert beruhigt wird? das küssen konnte doch wahrlich noch eher unschuldig sein als das lange zusammenleben in der waldeinsamkeit. was aber sollen wir zu der behauptung sagen dass 'die vertretung der eigenschaften ihrer mutter mit dem ganzen character der jungen Isalde und mit der handlung zu welcher sie im stück berufen ist sehr wenig harmoniere' (s. 16)? hr C. macht diese bemerkung gelegentlich der heilung Tristrants durch die junge Isalde (vgl. Buch der liebe s. 16). erinnert er sich denn gar nicht der katastrophe, wo dieselbe Isalde das einzige menschliche wesen ist, welches dem mit einem vergifteten sper verwundeten Tristrant rettung bringen kann? und zudem hat C. ganz richtig erkannt dass die zerlegung der Isalde in zwei personen<sup>1</sup> etwas unursprüngliches sei (vgl. s. 24).

Auch sonst enthält die Compartsche schrift noch einige richtige beobachtungen: ich denke vor allem an die ausführungen auf s. 21. mit recht wird auch s. 15 auf eine unwahrscheinlichkeit der Eilhartschen fabel hingewiesen, welche darin besteht dass Tristrant allein an die irische küste verschlagen diese sofort erkennt. richtig ist ferner die vergleichung Ruals mit Tinas: beide vermitteln den ritterschlag des jungen Tristrant nachdem sie sich um seine erziehung hohe verdienste erworben haben; beide sind ihrem ehemaligen pflegling später mit unerschütterlicher treue ergeben. nur hat C. die tragische ironie (s. 37) völlig verkannt, die darin liegt dass gerade Tinas den zwerg wider an den hof bringt und somit das größte unglück über seinen geliebten freund heraufbeschwört.

Wie diese beiden einander entsprechenden caractere demselben poetischen zweck dienen, so zwei correspondierende scenen der beiden traditionen: die auslieferung Isaldens an den aussätzigen herzog (Eilhart) und an den spielmann Gandin (Gottfried). Marke soll als eines solchen weibes unwürdig erscheinen (vgl. Compart s. 33 oben). auch hier scheint mir einföhrung und einreihung der scene in die ganze folge der begebenheiten bei Eilhart natürlicher.

Mehrere male äußert herr C. seinen widerwillen gegen derb realistische motive dieser tradition in recht sonderbarer weise. dahin gehört wenn er die rohe zinsforderung, 'das schändliche verlangen' des Irenkönigs (s. 14) als einen 'unsinn' bezeichnet, den Gottfried sehr wol getan habe, nicht in sein werk aufzunehmen. ein ander mal (s. 9) wird Gottfried darum belobt, weil er 'die im Eilhart geschilderte höchst widerliche scene' vermeidet dass Tristan vom leibe seiner todtten mutter geschnitten werden

<sup>1</sup> die übrigens bei Eilhart schon beginnt.

muste. warum der grofse abscheu vor einer vorstellung, die in der sage der verschiedensten völker poetisch verwertet worden? ganz wie Tristrant werden auch die helden Rusthem, Rogdai, Völsung, Macduff aus dem schofs der mutter geschnitten (vgl. Simrock Die quellen des Shakspeare <sup>2</sup> II 259).

Die verurteilung des kampfes zwischen dem jugendlichen Tristrant und Morolt bei Eilhart ist geradezu lächerlich: 'merkwürdig fürwahr dass ein in dieser weise jugendlich geschilderter mensch sich zu einer so schwierigen, gefährlichen tat erbiethen konnte. Gottfried hat diese schwäche in der Eilhartschen erzählung glücklich vermieden. bei ihm ist Tristan längst ritter und hat auch im kampf mit Morgan bereits gezeigt, wessen man sich von ihm versehen konnte' (s. 14)! wie ängstlich philisterhaft ist ferner das hervorheben der kurzen spanne zeit (s. 27), innerhalb deren eine neigung zwischen Tristrant und Isalde nicht hätte entstehen können! für das zwar mit unvollkommener kunst aber um so reizenderer naivetät angedeutete leise erwachen von Isaldens liebe hat C. kein auge. wie die jungfrau nach dem auffinden des jungen helden selber die rüstung des ermatteten trägt, wie sie ihm ein bad bereitet, wie sie ängstlich bemüht, ihm einen jeden kleinen dienst zu erweisen, auf sein missverständenes lächeln hin ihm das schwert abwischt, wie sie dabei die verhängnisvolle scharfe erblickt, nach der unliebsamen entdeckung sich ins gras setzt und jammert; dann ihre zornigen reden, die wiederum von tränen erstickt werden, die rasche versöhnung durch Brangänen, ihr wolgefallen an dem durch sie mit schönen gewändern neu bekleideten: das alles malt doch deutlich genug das wachsende interesse Isaldens für ihren todtfeind. es ist demnach nicht zu bezweifeln dass auch in der älteren deutschen dichtung der genuss des liebestrankes nur dazu dient, das helle auflodern der unseligen leidenschaft zu symbolisieren und gewissermassen zu entschuldigen.

Ich übergehe anderes der art,<sup>1</sup> um zum schluss noch einige ungenauigkeiten zu berichtigen. Marke hat sich (vgl. X 3936, Buch der liebe s. 58) nach dem mehlstreuem gar nicht aus dem schlafgemach entfernt; er wird nur durch den ruf des zwerges geweckt. es hätte demnach s. 38 unten nicht von einem zurückkehren des königs 'der sich auch hier (wie bei Gottfried) unter einem vorwande entfernt' gesprochen werden dürfen. auch dass

<sup>1</sup> namentlich wären noch die wunderlichen vorstellungen, die herr C. sich von der quellenbenutzung der beiden von ihm behandelten poeten macht, zu bekämpfen, vgl. s. 12 oben und s. 24. hat es an der letzteren stelle nicht den anschein, als halte der verfasser das bedeutsamere hervortreten der mutter Isalde und ihr eingreifen in die handlung für eine erfindung Gottfrieds? ich teile mit C. die überzeugung dass der jüngere dichter das werk seines vorgängers kannte. darum darf doch aber nicht jede abweichung von jenem als bewusste änderung aufgefasst werden. das meiste bot wol schon Gottfrieds vorlage in anderer gestalt.